Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2,– RM. (einschl. 28,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 3,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2892.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt · Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 8 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 25 — Schwerte (Ruhr), Freitag, 2. Februar 1945 — 77. Jahrgang

Die Geschichte ist unser Zeuge!

Wir haben alles einzusetzen für die große Entscheidung

DD. Berlin, 1. Februar. „Wenn der Bolschewismus heute, seine riesigen Verluste nicht achtend, die letzten Anstrengungen macht, um sich zu retten und Europa zu vernichten, so wissen wir erfahrenen Ostkämpfer, daß dieser Plan nicht in Erfüllung gehen wird." So hieß es dieser Tage in einem Aufruf, in dem vier estnische Ritterkreuzträger alle Esten im Reich zum Kampf gegen den Bolschewismus aufforderten. Der Aufruf enthält alles, was zu den bolschewistischen Massenansturm zu sagen ist. Es ist kein Zweifel: Die Sowjets haben alle noch verfügbaren Menschen in die Schlacht geworfen, sie haben aber Tausende zwangsrekrutiert, um die bisher größte Masse zusammenzubekommen.

Wir wollen uns nicht auf Zahlenrätsel einlassen, wie viele Divisionen es wohl sein könnten, die da anrennen. Das gibt ohnehin ein falsches Bild. Denn eine sowjetische Division ist etwa nur halb so stark wie eine deutsche, und eine sowjetische Armee ist nur einem deutschen Korps vergleichbar. Im übrigen wissen wir aus den Erfahrungen des Krieges zur Genüge: die Masse machts nicht. Auch nicht die Menge des Materials, das die Kreml-Machthaber zweifellos aufgespeichert haben, um es massiert zum Einsatz zu bringen. Die Sowjets erstreben keinen strategischen Erfolg, sie wollen die Entscheidung. Und wie es ihrem System entspricht, hoffen sie es mit der Masse zu erreichen. Dazu haben sie die letzten Anstrengungen aufgebracht. Dies zu wissen, kann und muß uns Ansporn sein, alle Kraft, die im deutschen Volke ruht, dagegen zu setzen. Dabei sollten wir es nicht nötig haben, daran zu erinnern, daß die Sowjets, als wir vor Moskaus Toren standen, dennoch nicht aufgaben, ebenso wenig wie die Briten nach der Katastrophe von Dünkirchen, als ihre Insel in höchster Gefahr war, klein beigaben. Es ist deutsche Art, dann, wenn die Not am höchsten zu sein scheint, übermenschliche Kräfte zu entwickeln. Die Geschichte ist unser Zeuge. Denken wir an die Freiheitskriege! Denken wir an Friedrich den Großen! Wie oft hatte der Feind ihn schon verloren gegeben, und immer wieder riß er die Kräfte zusammen und packte das Schicksal beim Schopf! Er ist uns stets Vorbild geblieben in allen Zeiten der Not und Gefahr!

Sollten wir schwächer sein als unsere Vorfahren? Niemals! Das Schicksal hat uns nie verwöhnt. Wir haben stets um unser Leben und unsere Freiheit ringen müssen, jetzt müssen wir sie verteidigen. Es geht um uns, um unsere Kinder! Dafür lohnt es, alles einzusetzen. Vielleicht ist es die große Entscheidung. Das Wort der vier estnischen Ritterkreuzträger ist die Mahnung der ganzen kämpfenden Front: der Plan der Sowjets wird nicht in Erfüllung gehen! Zerschlagen wir den Ansturm, dann ist der Weg in die Zukunft frei. Einmal haben auch die Sowjetreserven ein Ende. Es geht jetzt nicht um die Zeit, nicht darum, ob wir den Feind in 14 Tagen oder drei Wochen packen, es geht um die große, die endgültige Entscheidung. Wir müssen ihn schlagen, um unsere heilige Heimaterde von den Horden des Bolschewismus zu befreien. Wer die stärkeren Nerven hat, wird den Sieg erringen. Und die stärkeren Nerven werden und müssen wir haben.

Erbittertes Ringen im deutschen Osten

Abwehrerfolge in Oberschlesien — Erfolgreiche eigene Gegenangriffe gegen feindliche Oder-Brückenköpfe

Berlin, 1. Februar. Abwehrerfolge unserer Truppen in Oberschlesien, harte Kämpfe im Bereich der feindlichen Oder-Brückenköpfe und weiteres Vorfühlen sowjetischer Vorausabteilungen in der Neumark und gegen den Südrand Pommerns kennzeichneten die Lage an der Ostfront, wie sie sich am Mittwoch bot.

Im ganzen Südabschnitt des ausgedehnten Schlachtraumes, zwischen den Karpaten und dem schlesischen Landrücken, kam es trotz heftiger feindlicher Angriffe nur zu unbedeutenden Frontverschiebungen. Erneute Versuche der Sowjets, aus dem Raum zwischen Pleß und Rybnik nach Süden durchzubrechen, scheiterten unter hohen Verlusten. Auch die feindlichen Bemühungen, die bereits vorhandenen Brückenköpfe auf dem linken Oderufer zwischen Ratibor und Glogau auszuweiten oder diesen neue hinzuzufügen, blieben im wesentlichen ohne Erfolg. Lediglich bei Ohlau wogten die Kämpfe längere Zeit hin und her, doch wurden auch hier die Sowjets nach kleineren Geländegewinnen aufgefangen und in Gegenangriffen wieder zurückgeworfen. Darüber hinaus gelang es unseren Truppen, die feindlichen Brückenköpfe bei Mechnitz, dann südlich Oppeln und bei Parchwitz gegen starken Widerstand der Sowjets weiter einzuengen. Im Raum von Steinau stieß eine unserer Panzergruppen in einen feindlichen Verband hinein und vernichtete nach kurzem, erbittertem Kampf 12 von 15 sowjetischen Panzern. Die im Wehrmachtbericht vom 31. Januar erwähnte starke eigene Kräftegruppe fesselte im Raum zwischen Lissa und Guhrau erhebliche feindliche Kräfte.

Im nördlich angrenzenden Kampfraum der Neumark und des südpommerschen Hügellandes war die Lage auch am Mittwoch unterschiedlich. Wohl stießen motorisierte Aufklärungsabteilungen des Feindes beiderseits des Warthebruches weiter nach Westen vor und erreichten nordwestlich Küstrin die Oder, doch wurden starke sowjetische Kräfte, die ebenfalls zum Angriff angesetzt waren, durch unsere Stützpunkte und Sperrstellungen abgesplittert. Schwere Kämpfe sind zur Zeit noch im ganzen Oder-Warthe-Bogen im Gange. Aehnlich war die Entwicklung im südpommerschen Raum. Dort warfen unsere Truppen vordringende feindliche Aufklärungskräfte nördlich der Bahn Landsberg—Schneidemühl zurück und verhinderten auch zwischen Schloppe—Deutsch-Krone und Jastrow ein weiteres Vorgehen der Sowjets. Nordwestlich von Kulm dagegen konnte der Feind zunächst noch Boden gewinnen, wurde aber auch hier von eigenen Gegenangriffen erfaßt und nach allen Seiten abgeriegelt.

In Ostpreußen versuchten starke sowjetische Kräfte aufs neue, unsere Front aufzuspalten, doch blieben die feindlichen Angriffe nach anfänglichen Geländegewinnen liegen. Besonders erbittert war dabei das Ringen zwischen Liebstadt und Guttstadt sowie im Raum von Heilsberg. Auch im Abschnitt von Königsberg kam es den ganzen Tag über zu schweren, wechselvollen Kämpfen, die noch andauern. Südwestlich der Festung suchten die Sowjets das am Vortage verlorene Gelände wiederzugewinnen und bis zum Frischen Haff durchzustoßen. Es gelang ihnen auch zunächst, bis an die vereiste Küste vorzudringen, doch konnten sie die von Heiligenbeil nach Königsberg führende Küstenstraße vor einem Gegenangriff unserer Panzergrenadiere nicht behaupten. Nordwestlich von Königsberg drangen stärkere feindliche Kampfgruppen ebenfalls in Richtung auf die Küste vor, wurden jedoch von unseren Truppen aufgefangen.

An der ungarischen Front änderte sich die Lage nicht wesentlich, obwohl auch hier die Sowjets an mehreren Stellen zwischen dem Plattensee und der Donau angriffen. Der Schwerpunkt der Kämpfe lag dabei nordöstlich von Stuhlweißenburg, wo der Feind unsere Front nach Heranführung schneller Verbände zu durchstoßen versuchte, um sich wieder in den Besitz der vielumkämpften, erst vor wenigen Tagen von unseren Truppen befreiten Stadt zu setzen. Alle feindlichen Durchbruchsversuche wurden vereitelt. Die weiterhin verbissen kämpfende Besatzung von Budapest wies auch am Mittwoch den Ansturm der Bolschewisten ab.

Trotz weiterer Verschlechterung der Wetterlage über den Räumen der Winterschlacht griff unsere Luftwaffe mit starken Verbänden von Schlacht- und Jagdfliegern in die Erdkämpfe ein und fügte den Sowjets hohe Verluste zu. Außer den im Wehrmachtbericht genannten 24 Panzern und 21 Geschützen fielen unseren Fliegern über 300 motorisierte und bespannte Fahrzeuge zum Opfer.

An der Westfront lag der Schwerpunkt der Kämpfe wieder im Raum zwischen Monschau und dem nördlichen Luxemburg, wo die 1. USA-Armee ihre Durchbruchsversuche der letzten Tage wiederholte. Im ersten Angriffsstadium gelangen den Nordamerikanern einige Einbrüche in unsere Hauptkampflinie, so z. B. südöstlich von Elsenborn und beiderseits von Monschau, doch blieb die Masse der feindlichen Durchbruchsversuche nach diesen Anfangserfolgen im Feuer unserer Artillerie und Granatwerfer liegen. Wieder wie an den Vortagen, zersplitterten die Angriffe der Nordamerikaner in Einzelkämpfen um einige Walddörfer und kleine Geländeabschnitte. Das gleiche Bild zeigten auch die Kämpfe im Ober-Elsaß, die nur örtliche Auswirkungen hatten.

Kampf gegen Panzerspitzen zwischen Oder und Warthe

Erbitterter Widerstand gegen den anstürmenden Feind im Osten und Westen der Kampffronten

Aus dem Führerhauptquartier, den 1. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ungarn wurden zwischen Sraviz-Kanal und Donau sowie nordöstlich Stuhlweißenburg starke sowjetische Angriffe nach harten Kämpfen aufgefangen.

An der Oder-Front scheiterten die Versuche des Gegners, seine Brückenköpfe zu erweitern unter Verlust zahlreicher Panzer. Im Oder-Warthe-Bogen behaupteten unsere Truppen im Raum westlich Züllichau und Schwiebus und westlich Schwerin zahlreiche Stützpunkte gegen heftige Angriffe. Gegen feindliche Panzerspitzen, die bis in den Raum Sternberg—Zielenzig vorstoßen konnten, sind Angriffsreserven eingesetzt. Nördlich der Warthe drangen Kräfte des Gegners bis an die Oder nordwestlich Küstrin vor und trafen dort auf unsere neu herangeführten Reserven. Im Südteil von Pommern wurden zahlreiche bolschewistische Angriffe abgewiesen und nach Norden vorgedrungene feindliche Aufklärungskräfte zurückgeworfen. Die Besatzung von Posen verteidigte sich tapfer gegen die von mehreren Seiten angreifenden Sowjets. Nordwestlich Kulm und bei Elbing kam es zu wechselvollen Kämpfen.

In Ostpreußen verlief der Tag unter schweren Kämpfen bei Wormditt, Heilsberg, Friedland und beiderseits Königsberg. 54 feindliche Panzer wurden dabei vernichtet. Die sowjetischen Panzerspitzen und der feindliche Nachschubverkehr wurden auch gestern von unseren Schlacht- und Jagdfliegern angegriffen. 24 Panzer und 21 Geschütze wurden außer Gefecht gesetzt und hunderte von Fahrzeugen zerstört. An der kurländischen Front wiesen unsere Truppen zahlreiche Angriffe der Bolschewisten ab.

In Holland wurde die schwache, aus Fallschirmjägern bestehende Besatzung, die seit Wochen einen kleinen Brückenkopf südlich der Mass bei Gertruidenberg gegen weit überlegene feindliche Kräfte tapfer hielt, über das Nordufer des Flusses zurückgenommen. Die zahlreichen Angriffe, die die 1. amerikanische und Teile der 3. amerikanischen Armee an der gesamten Front zwischen Monschau und St. Vith auch gestern führten, blieben nach heftigen Kämpfen in der Tiefe unseres Hauptkampffeldes liegen. Im oberen Elsaß konnte der Feind seine Einbruchsräume östlich und nordöstlich Kolmar etwas erweitern, verlor dabei aber 14 Panzer.



Kampfraum im Osten

(Weltbild-Gliese)

Sturm-Wikinge der Kriegsmarine, die in der Nacht zum 30. Januar zum Kampf gegen den anglo-amerikanischen Nachschubverkehr in der Schelde-Mündung eingesetzt waren, meldeten die Versenkung eines Tankers. Darüber hinaus wurden durch unsere Batteriebesatzungen auf der Insel Schouwen fünf schwere Detonationen beobachtet, so daß mit der Versenkung weiterer Schiffe des Feindes durch diese Einheit gerechnet werden kann.

In der Herzogowina führten unsere Truppen bei einem Angriff südlich Mostar dem Gegner hohe blutige Verluste zu. Zahlreiche Panzer und Geschütze wurden erbeutet oder vernichtet. In den Kämpfen, in denen ein beträchtliches Gebiet von den Banden gesäubert wurde, haben sich an der Seite deutscher Kräfte kroatische Verbände besonders ausgezeichnet.

Nordamerikanische Terrorflieger warfen am gestrigen Tage Bomben im Großraum von Wien.

Das Fernfeuer auf London wird fortgesetzt.

Das Ritterkreuz

Berlin, 1. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant von Svoboda (Lemberg), Kommandeur eines Flakregiments.

Rückführung der Landjahrlager

Berlin, 1. Februar. Die Landjahrlager in den Ostgauen wurden rechtzeitig zurückgeführt. Die Landjahrpflichtigen sind zum Teil bereits in ihren neuen Lagern eingetroffen, aus denen sie ihren Angehörigen Nachricht geben. Eltern und Angehörige können in einzelnen dringenden Fällen Auskunft bei der Regierung in Potsdam einholen.

Was die anderen sagen ...

Ausrottungsfeldzug gegen die Polen

Berlin. Der Londoner Korrespondent des „Tag" berichtet über sowjetische Unterdrückungsmaßnahmen gegen die Polen. Er erklärt u. a.: Beunruhigende Meldungen über eine Verschärfung der Unterdrückungsmaßnahmen gegen jene Bevölkerungskreise, die ihre Loyalität gegenüber dem Londoner Polenkomitee nicht aufgeben wollen, treffen jetzt fortlaufend in London ein. Gegenwärtig scheine ein richtiger Ausrottungsfeldzug gegen die Polen im Gange zu sein, die noch den Befehlen dieses Londoner Komitees gehorchen.

Ein Bild aus dem frierenden Brüssel

Stockholm. Ueber die Zustände in Brüssel telegraphiert der Südamerika-Korrespondent Boon Campell laut Reuter, die strahlenden Lichter Brüssels seien ausgegangen und die ehemals überfüllten Cafés kalt und leer. Von 7.00 bis 17.30 Uhr gebe es in Brüssel keinen elektrischen Strom. Wenn ein Kohlenwagen durch die Straßen fährt, blieben alle stehen und sähen zu, wie er in der Ferne verschwindet. Wenn eine Kohle auf die Erde falle, verschwinde sie in eleganten Lederhandtaschen, Einkaufstaschen oder in der Manteltasche. Die öffentlichen Gebäude seien nicht besser dran als die militärischen Stellen. Die Beamten hauchen sich in die Hände und stampfen mit den Füßen. Die Krankenhäuser müssen Operationen bis zum Abend zurückstellen.

Englands Interesse an Syrien und Libanon

Genf. Im Zusammenhang mit den aus Damaskus gemeldeten antigaullistischen Demonstrationen ist interessant, daß Generalmajor Spears, Parlamentsmitglied und bis vor kurzem britischer Gesandter in Syrien und im Libanon, außer im britischen Parlament nun auch in der Zeitung „Sunday Expreß" gewisse Bemerkungen kritisiert, die de Gaulle über die Beziehungen Frankreichs zu Syrien und dem Libanon gemacht hat. De Gaulle habe von der überwiegenden Stellung Frankreichs in Syrien und im Libanon gesprochen und den Eindruck erweckt, daß er eine anglo-französische Freundschaft nicht erörtern werde, falls er nicht für die französischen Ansprüche in der Levante Genugtuung erhalte. Die feierliche Unabhängigkeitsgarantie, die England 1941 Syrien und dem Libanon gab, so erklärte Spears dazu, sollte aber auch um Frankreichs willen nicht gebrochen werden. Es sei bedauerlich, daß de Gaulle jede Erinnerung an das Wort Großbritanniens als äußere Einmischung betrachte.

Das hier wiederholte Spiel der britischen Politik trägt alle Anzeichen des Abgekartetseins. Spears stellt wieder einmal England als den Beschützer der „gefährdeten Nationen" hin, um die mißtrauisch gewordenen Araber in ihrer Ungewißheit über das für sie geplante Schicksal zu beruhigen. Die zionistische Aktivität in Palästina, die allarabische Frage und das Eindringen fremder Mächte in den Imperiumsbereich haben soviel Unruhe verursacht, daß England sich veranlaßt fühlt, erneut um die arabische Gunst zu werben. Man tut es mit der linken Hand, während die rechte wie bisher weiter arbeitet. Daß England Syrien und den Libanon in seinen Bereich einzuschließen beabsichtigt, ist seit 1919 klar.

Treue zu Führer und Reich

✝ **Berlin, 1. Februar.** Die in Kurland kämpfenden Divisionen, von deren heldenhafter Bewährung in vier gewaltigen Abwehrschlachten der OKW-Bericht wiederholt der Welt Kenntnis gab, haben zum Tage der nationalsozialistischen Machtübernahme ein überzeugendes Bekenntnis der Treue zu Führer und Reich abgelegt. In härtesten Kämpfen stehend, haben die Soldaten der Festung Kurland vom Grenadier bis zum General für eine Opfergabe zum 30. Januar 1945 den einzigartigen Betrag von 50 541 757,35 Mark gespendet und dem Kriegs-WHW überwiesen.

505. Feindpanzer abgeschossen

Berlin, 1. Februar. Oberst Rudel, Kommodore des Schlachtgeschwaders „Immelmann" und Träger der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung, vernichtete am 30. Januar, wie immer an der Spitze seines Geschwaders fliegend, sieben sowjetische Panzer. Er erhöhte damit die Zahl seiner Panzerabschüsse auf 505.

Der Duce an der Front

Mailand, 1. Februar. Der Duce war am 25. und 26. Januar an der Apennin-Front, wo er die vor einiger Zeit eingerückte Bersaglieri-Division „Italia" besichtigte.

40 000 Luftgangster fanden den Tod

Berlin, 1. Februar. Der Oberbefehlshaber der in England stationierten 8. nordamerikanischen Luftflotte, Generalleutnant Doolittle, benutzte das dreijährige Bestehen dieser Luftflotte als Anlaß zu einer Art Rechenschaftsbericht. Allerdings sagte er darin nichts davon, wieviel deutsche Frauen, Greise und Kinder seine Luftgangster getötet haben, und wieviel deutsche Kirchen, Krankenhäuser und Kulturbauten unter den Bomben und dem Phosphor seiner Geschwader in Trümmer sanken. Dafür bestätigte er, wenn auch mit reichlicher Verspätung, die Abschußerfolge der deutschen Luftverteidigungskräfte, indem er feststellte, daß über 5000 nordamerikanische Flugzeuge nicht zurückgekehrt sind und etwa 40 000 seiner Luftgangster in Uniform den Tod gefunden haben oder vermißt werden. Das sind immerhin mehr als 50 Geschwader viermotoriger USA-Bomber mitsamt ihren Besatzungen.

Robert Kochs Heldenkampf gegen einen Menschenfeind

Vor 60 Jahren wurde der Choleraerreger entdeckt

Im Jahre 1883 erhob ein furchtbares Schreckgespenst an den Grenzen Europas sein Haupt. Es war die Cholera die sich, von Damiete ausgehend, schnell über ganz Aegypten ausbreitete. Die deutsche Regierung entschloß sich dazu, sogleich eine wissenschaftliche Expedition zur Erforschung der Seuche auszurüsten. Ihr Leiter konnte natürlich nur Robert Koch sein, der sich bereits im Jahre 1866 während seiner Hamburger Tätigkeit mit der Cholelra beschäftigte und eben erst durch die Entdeckung des Tuberkelbazillus Weltruhm erlangt hatte.

Am Abend des 16 August 1883 reiste der geniale Bakteriologe mit den ihm zugeteilten Stabsärzten Gaffky und Fischer sowie dem Chemiker Trekow über Brindisi und Port Said nach Alexandrien ab wo die Kommission am 24. August eintraf und alsbald ihre Tätigkeit im griechischen Hospital aufnahm. „Binnen kurzem", schreibt Dr. Gaffky hierüber im ersten Bericht an das Kaiserliche Gesundheitsamt in Berlin, „war das Laboratorium in vollem Betrieb. Unter Benutzung der verschiedensten Methoden wurden Teile von Choleraleichen sowie die Abgänge von Cholerakranken auf das sorgfältigste mikroskopisch durchforscht; immer neue Versuche wurden gemacht, durch das Kulturverfahren die Krankheitsursache zu ermitteln. In frischem und älterem Zustande, feucht und getrocknet gekocht und ungekocht wurde Material von Choleraleichen in mannigfaltigster Weise in den Körper von Affen, Hunden, Katzen, Hühnern und Mäusen eingeführt, um eine künstliche Infektion zu erzielen. Daneben galt es, immer neues Untersuchungsmaterial zu beschaffen, Obduktionen von Choleraleichen durchzuführen, die verbrauchten Nährsubstrate durch neue zu ersetzen, kurz, sämtliche Mitglieder der Kommission waren andauernd in angestrengtester Tätigkeit. Sie waren es im wahrsten Sinne des Wortes im Schweiße ihres Angesichts, denn die Hitze ist groß und die Luft mit Feuchtigkeit gesättigt."

Da die Cholera in Alexandrien inzwischen erloschen war, reiste die Kommission am 14. November 1883 nach Indien weiter. Nach langer, mühevoller Forschungstätigkeit — jeder Augenblick konnte die Ansteckung und damit einen grauenvollen Tod bringen — gelangen dort Robert Koch in Kalkutta endlich das Isolieren der Cholerabazillen und die Herstellung von Reinkulturen der Seuchenerreger. Es handelt sich hierbei um leicht gekrümmte, kommaähnliche, sehr bewegliche Stäbchen mit langer Polgeißel, die nur durch den Mund in den Magendarmkanal wandern.

Robert Koch schickte nun nicht etwa ein Telegramm: „Ich habe den Cholerabazillus entdeckt!" nach Berlin, sondern schrieb ganz schlicht und unauffällig, als handle es sich um die natürlichste Sache der Welt, am 2. Februar 1884 an sein Ministerium: „Die in meinem Bericht vom 7. Januar noch unentschieden gelassene Frage, ob die im Choleradarm gefundenen Bakterien ausschließlich der Cholera angehörige Parasiten sind, kann nunmehr als gelöst angesehen werden." Der weltberühmte deutsche Gelehrte war jedoch mit diesem ungeheuren Erfolg noch nicht zufrieden. Erst wurden noch in Bombay und anderen indischen Hafenstädten die hygienischen und sanitären Verhälmisse eingehend studiert, bevor am 4. April 1884 endlich die Heimreise angetreten werden konnte.

Nach neunmonatiger Abwesenheit von Deutschland traf die kleine Kommission am 2. Mai 1884 wieder in Berlin ein. Robert Koch wurde dort mit seinen Mitarbeitern wie ein heimkehrender siegreicher Feldherr im Triumph empfangen. Er mußte Kaiser Wilhelm I. in feierlicher Audienz, an der auch Bismarck teilnahm, persönlich den Bericht über seine bedeutsame Entdeckung erstatten und wurde daraufhin mit dem Kronenorden II. Klasse am schwarz-weißen Band ausgezeichnet. Bismarck erschien dies jedoch noch nicht genug, er nahm daher seinen langen Bleistift und schrieb auf die Verleihungsurkunde „mit dem Stern". Koch hat dieser Orden von allen seinen hohen Auszeichnungen immer die meiste Freude gemacht. „Er ist am schwarz-weißen Bande zu tragen wie ein Kriegsorden", pflegte der Gelehrte zu sagen, wenn ihn jemand darauf hinwies, „und schließlich ist er ja auch im Kampf erworben worden. Es ging dabei zwar nicht gegen einen zweibeinigen, uniformierten Feind, aber dafür gegen eine der furchtbaren Seuchen, welche die Menschheit kennt." Das dankbare deutsche Volk aber widmete Robert Koch eine Dodation von 100 000 MMark, die es ihm durch den Reichstag darbringen ließ. Als dann die Cholera 1892 verheerend in Hamburg einbrach und jahrelang das ganze Reich bedrohte, waren die Waffen gegen dieses Schreckgespenst bereits geschmiedet. Es wurde an der Wurzel angepackt und auf seinen uniprünglichen Verbreitungsherd beschränkt, bis es schließlich gelang ihm in Deutschland vollends den Garaus zu machen.

Lausbuben und was aus ihnen wurde

Jugendstreiche großer Männer / Erzählt von Werner Lenz

In stiller Sommermittagsstunde des Jahres 1755 ereignete es sich, daß am freien Platze, der auf den „Hirschgraben" zu Frankfurt a. M. stößt, eine zu dieser beschaulichen Zeit ganz ungewöhnliche Volksmenge sich ansammelte. Sie umdrängte drei stadtbekannte Junggesellen, rechte Originale der uralten Kaiserstadt, die laut lachend ständig nur das Wort „Mehr! Mehr!" zum Fenster eines ansehnlichen Hauses hinaufriefen, an dem alle Augenblicke ein kleiner Knabe erschien, um jeweils einen Armvoll Teller, etliche Tassen, Töpfe und sonstiges Porzellangeschirr auf die Straße zu schmettern, wo alles krachend zerschellte. Schon lag ein stattlicher Trümmerhaufen vor der jubelnden Schar der Zuschauer, da erschien hinter dem Jungen am Fenster ein Arm, packte ihn am zeitmodischen Zopfe und tat dem schrecklichen Treiben Einhalt. Während noch eine lustige Ovation vom Platz her aufstieg, hörte man ein jämmerliches Wehgeschrei, vermischt mit klatschenden Tönen. Dann verlief sich das Volk und die Sonne beschien einen erbarmenswürdigen Scherbenhügel, den bald darauf ein weinender Knabe in etliche Eimer schippte und davontrug. Besagter Knabe war der spätere Dichterfürst und Staatsminister Johann Wolfgang von Goethe.

Einen Auflauf hatte ebenfalls wenige Jahre früher in der pommerschen Stadt Kolberg das waghalsige Turnen eines Knaben auf dem Dach des St.-Mariendomes veranlaßt; mit Schrecken sahen die Bürger und mit noch größerem Entsetzen sahen die Bürgerfrauen einen Jungen übers Dach laufen, die Turmspitze erklettern und dann die Wasserrinnen entlang balanzieren. Gottlob ging aber alles gut, bis auf eine tüchtige Abreibung, die sich der junge Joachim Nettelbeck zu Hause zuzog; er hatte schon allerlei auf dem Kerbholze, z. B. nächtliche Ausflüge auf die Festungswälle wo er verbotenerweise astronomische Berechnungen anstellte; Klettern und Polhöhemessen sollten seinem erlehnten Lebensziele vorbereitend dienen, Seemann zu werden. Nun — er wurde es, und dazu ein vorbildlicher Patriot, der seine Vaterstadt in schwerer Zeit vor der Einnahme durch die Feinde bewahrte.

Den Husaren des Großen Königs war ein junger schwedischer Reiter nach überaus tapferer Gegenwehr in die Hände gefallen. Man brachte ihn zum Kommandeur, Obrist von Bolling, und dieser fragte nach Namen und Herkunft des blutjungen Burschen. Es stellte sich heraus, daß es sich um den Sohn eines Gutsbesitzers handelte, der mit 14 Jahren von der Schule entlaufen war, um Handgeld bei den schwedischen Mörnerdragonern zu nehmen. Dem preußischen Kavallerieführer gefiel der Bengel so gut, daß er ihm den Vorschlag machte, als Kornett in die Dienste Friedrichs von Preußen zu treten, was gern geschah. Aus dem jungen Ausreißer wurde später der „Marschall Vorwärts", Generalfeldmarschall von Blücher.

Der Drang in die Fremde ist machtvoll in Knabenherzen. Ernst Moritz Arndt trieb es von der Schule weg; er wollte Europa durchstreifen. Um sich das Geld für die Wanderung zu verdienen, verdingte er sich hier und dort als Gutsarbeiter. Dadurch aber kam ihm der Vater auf die Spur und schrieb ihm einen ernsten Brief; der Junge hatte ein Einsehen und kehrte reumütig auf das Stralsunder Gymnasium zurück. Erst als junger Doktor führte er seine Wanderpläne durch und erwarb sich dabei die Kenntnisse, die ihn befähigten Deutschlands Nationalprophet zu werden. Auch sein Strebensgenosse Jahn erwarb sich seine Fähigkeiten, die ihn zum Turnvater der deutschenen Jugend machten, unter allerlei sonderlichen Umständen: „Das Klettern sah ich den Affen ab, die der Mecklenburger Herzog sich hielt" erzählt er selbst; von Kavalleristen Zietens und Seydlitzs lernte er reiten, ein Grönlandfahrer brachte ihm das Schwimmen bei, und zu Wilddieben unterhielt er Freundschaft, weil sie ihm die Handhabung des Schießgewehres zeigten und ihn zu einem nie fehlenden Schützen machten. Die in so zweifelhafter Gesellschaft erworbenen Kenntnisse vermittelte er den deutschen Jünglingen, die er zur nationalen Erhebung von 1813 ertüchtigte. Ein unverbesserlicher Schulschwänzer war Theodor Fontane; statt durch das Gewirr der Berliner Straßen zur Stätte der Gelehrsamkeit pazierte er sommermorgens oft in den Grunewald und in die Jungfernheide und erwarb sich hier die Naturnähe, die ihn später zum berühmten „Wanderer durch die Mark" machte; nachmittags aber besuchte er — damals ein Gipfel „edler Dreistigkeit" — sein „Stammcafé" und las alle Zeitungen, deren er habhaft werden konnte.

Nervöse Ehemänner

Von Th. K. Franke

Mißmutig schritt Max Born die Treppe hinunter, dem Büro zu. Er hatte wieder einmal, wie so oft schon in letzter Zeit, eine unangenehme, ärgerliche Auseinandersetzung mit seiner Frau gehabt.

Nach einigen Minuten Weges begegnete ihm Frau Ditmar. Max war vor einer Reihe von Jahren auf ihrer Hochzeit gewesen; er erinnerte sich noch öfter und gern an das glänzende Fest. Recht hoch und nobel war es dort hergegangen. Fritz Ditmar, der überglückliche Bräutigam der vielbegehrten Helga, hatte sich die Feier etwas Ordentliches kosten lassen. Er konnte es sich leisten, und er hatte auch Grund dazu; denn so eine schöne, liebreizende Frau war wirklich ein großer Treffer.

Max Born begrüßte Frau Ditmar mit ausgesuchtester Höflichkeit.

„Wie geht es?" fragt er. „Sie sehen schlecht aus, waren Sie krank?"

„Nein", erwiderte Frau Ditmar. Um ihren schönen Mund zuckte es verdächtig. „Nein, richtig krank war ich nicht. Aber mit meinem Mann ist es rein nicht mehr auszuhalten. Ihnen darf ich es ja sagen: er ist übernervös. Gewiß, er hat viel Arbeit, Aerger und Schwierigkeiten im Geschäft; aber kann ich dafür? Allen Mißmut und Verdruß lädt er daheim ab. Nichts mache ich ihm mehr recht; über alles nörgelt und zetert er. Anfangs entschuldigte er sich noch hin und wieder. Meine Nerven, meine Nerven, sagte er, es war nicht so bös gemeint. Jetzt hält er auch das nicht einmal mehr für nötig."

Max Born schüttelte verständnislos und mißbilligend den Kopf. Früher hatte Fritz Ditmar seine Frau bewundert und verehrt wie eine Heilige und ihr jeden Wunsch erfüllt, kaum daß er ausgesprochen war. Wie konnte er sich unterstehen, diese liebreizende, prächtige Frau so zu behandeln?

„Nein, das verstehe ich nicht, Frau Ditmar", sagte er.

„Nicht wahr" fiel diese ein, „so behandeln Sie Ihre Frau nicht?"

Max Born wurde ob dieser unerwarteten Frage plötzlich verlegen. Himmel, da hatte Frau Ditmar einen wunden Punkt berührt. Wenn er ehrlich sein wollte, mußte er gestehen, daß er um nichts besser war als Fritz Ditmar. Er hatte auch viel Arbeit, viel Aerger und viel Schwierigkeiten, und seinen Mißmut darüber ließ er daheim aus. Nutzende Nichtigkeiten ärgerten ihn und regten ihn auf und um Putzende Belanglosigkeiten kümmerte er sich.

Mit einigen höflichen, tröstenden Worten verabschiedete er sich schnell. Dann wurde er nachdenklich.

Wie kam es nur? Seinen Leuten auf dem Büro konnte er kein scharfes Wort sagen. Dort war er die Höflichkeit selber und ein echter Kavalier in Großformat. Dafür mußte daheim seine Frau für alles herhalten und büßen. Das war verständlich und erklärlich, aber richtig? Nein! Er hatte wirklich kein Recht, über Fritz Ditmar zu Gericht zu sitzen.

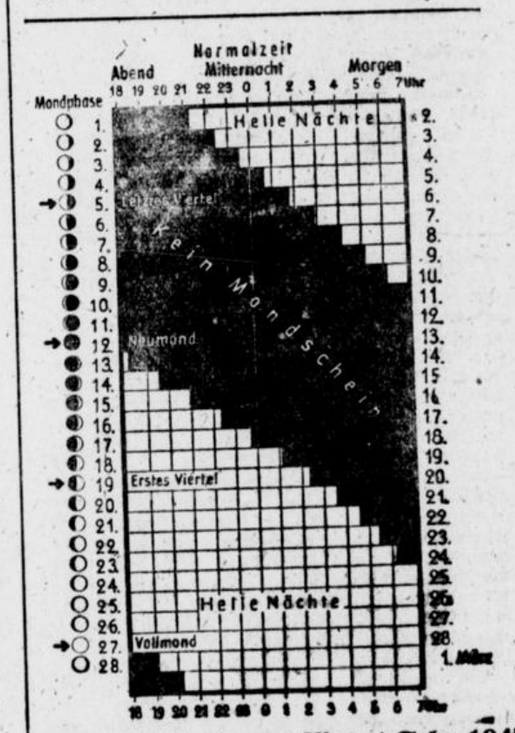
Am Abend auf dem Heimweg kaufte Max Born eine prachtige Blume, ein Geschenk für seine Frau. Dann bemühte er sich angestrengt, seinem Gesicht einen faltenlosen, heiteren Ausdruck zu geben. Es kostete Schwierigkeiten; denn er hatte auch heute wieder viel Arbeit und Aufregung gehabt, aber es gelang doch einigermaßen.

Frau Martha war nicht wenig überrascht und verwundert. Was hatte nur diese Wandlung zuwege gebracht? Sie erfuhr es erst später, als Max ihr einen Plan entwickelte, der sie nicht minder in Erstaunen setzte. —

Als Frau Martha Born in der nächsten Woche Herrn Ditmar traf, berichtete sie von ihrem Mann dasselbe, was Frau Ditmar ihrem Mann erzählt hatte.

„Nicht wahr, so behandeln Sie Ihre Frau nicht" schloß sie. „Ich weiß, wie Sie sie stets verehrten und auf Händen trugen ..."

Fritz Ditmar wurde ebenfalls sehr verlegen und nachdenklich. Und dann wurde er wieder ein erträglicher Ehemann. Max Borns harmlose List hat ihre Wirkung nicht verfehlt.



Mondtabelle für den Monat Febr. 1945
nach mitteleuropäischer Zeit
Scherl-Bilderdienst-M

Menden

Spendenfreudiger RAD.

Führer, Arbeitsmänner, Angestellte u. Arbeiter des Arbeitsgaues XX, Westf.-Süd, spendeten für das WHW. eine Summe von 433 346,24 RM.

Eine Reichsarbeitsdienstabteilung im Siegerland brachte mit 225 Führern und Arbeitsmännern bei einer einzigen Sammlung den Betrag von 10 100 RM. auf.

Die Bedienung des Geschützes „Berta" einer im Gau Westfalen-Süd eingesetzten RAD.-Flakbatterie, besteheud aus einem Geschützführer und neun Arbeitsmännern, spendete aus besonderem Anlaß 805 RM. für das WHW.

— **Alterschronik.** Heute begeht Kaspar Wenzel, An der Walkenmühle 2, seinen 75. Geburtstag. Der Jubilar erfreut sich bester Gesundheit und geistiger Frische. Pünktlich geht er noch seiner Arbeit nach. Denn auch er will mithelfen, den Sieg zu erringen.

— **Schützenuniformen für das „Volksopfer."** Der stellvertretende Verbandsführer des Deutschen Schützenverbandes, SA-Gruppenführer Schmierer, hat alle Schützenkameraden aufgefordert, ihre Schützenuniformen sofort auf die nächste Annahmestelle des „Volksopfers" zu bringen, soweit diese nicht für den Dienst im Volkssturm gebraucht werden.

Schwarzes Brett

— **Fliegergefolgschaft 2/36.** Die Scharen I und III treten heute pünktlich um 20 Uhr an der Schlageterschule zu einem wichtigen Dienst an.

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Josef Ruhmann Menden. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — RPK. I/902 — Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 7 gültig.

Nach Gottes heil. Willen entschlief heute abend 23,30 Uhr unsere liebe, treusorgende unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter und Tante

Wwe. Maria Trippen
geb. Wiechers

Sie starb unerwartet nach einem christl. Lebenswandel im Alter von 86 Jahren. Ihr Leben war nur Liebe und Sorge für die Ihrigen. In unsagbarem Schmerz:

Johann Traulich und Frau Auguste, geb. Trippen, Anna Trippen, Maria Trippen, Karl Trippen u. Frau Else, geb. Reitz, u. alle Anverwandten

Menden (Gartenstr. 10), z. Zt. im Felde, den 31. Januar 1945.

Beerdigung: Sonntag, 4. Febr., 14,30 Uhr vom Sterbehause aus. Seelenamt: Montag, 5. Febr., 8,30 bzw. 10 Uhr in der Vinzenzkirche.

Richtig adressiert ist ein Beitrag zur Leistung!
Nennen Sie in Ihren Zuschriften an unsere Zeitung bitte gleich die zuständige Abteilung, also Verlagsleitung Schriftleitung Anzeigen-Abteilung

Aufrichtigen Dank sagen wir allen für die innige Anteilnahme beim Heldentod meines geliebten Sohnes und unseres unvergeßlichen Bruders Josef.

Wwe. Josef Topp und Kinder

Menden, im Febr. 1945.

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Werner sagen wir auf diesem Wege allen unsern tiefempfundenen Dank.

Familie Heinrich Carnold
Lahr b. Menden, im Februar 1945

Statt Karten. Für die innige Anteilnahme in Wort u. Schrift beim Tode unseres lieben Vaters sagen wir allen herzlichen Dank.

Fam. Ludwig Kessemeier
Bösperde, im Februar 1945

Danksagung. Für die vielen Glückwünsche in Wort und Schrift u. die zahlreichen Blumenspenden zu unserem 25-jährigen Geschäftsjubiläum sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Johann Hemker und Familie
Menden, im Februar 1945.

Wohnungsmarkt

Jg. Dame mit 6jährigem Knaben sucht freundl. **möbl. Zimmer** mit Kochgelegenheit, möglichst in Menden. Angebote an Hilde Pfisterer, Menden, Schlageterstraße 38.

Tausche große **3-Zimmerwohnung** in Iserlohn gegen gleiche oder drei kleinere Zimmer in Menden. Zu erfr. bei Lenze, Menden, Haunsberg 20.

Biete **3-Zimmerwohnung** (evtl. mit Stall) in Bösperde, suche gleiche Wohnung in Menden, am liebsten am Stadtrand, Rauherfeld oder dergl. Näheres in der Geschäftsst.

Suche schöne **4 Zimmer-Wohnung** am Stadtrand, biete 4 Zimmer abgeschl. Etage in der Mittelstadt. Angebote unter F. F. 215 an die Gschst.

Kriegerfrau sucht **möbl. Zimmer**, Kochgelegenheit. Wäsche kann gestellt werden. Angebote unter G. J. 218 an die Gschst

Verloren - Gefunden

Schlüsselbund am Ostwall—Bittfahrt gefunden. Gegen Rückerstattung der Unkosten abzuholen. Wo, sagt die Geschäftsst.

Stellengesuche

Hausgehilfin, erfahr., für gepflegten Etagenhaushalt gesucht. Großhandlung H. Kroos, Iserlohn, Kirchstr.

An- und Verkäufe

Welche Werksküche gibt **Kartoffelschalen** und sonstige Abfälle gegen Bezahlung ab? Angebote unter G. N. 222 an die Geschäftsstelle.

Heu zu kaufen gesucht oder gegen Dünger einzutauschen. Angebote unter G. M. 221 an die Gschst.

Wiese oder Weide zu pachten gesucht. Angebote unter G. L. 220 an die Gschst.

Tausch

Biete **Knabentornister**, (Leder) suche Aktentasche. Näh. in der Gschst.

Biete gut erhaltenen **Kinderwagen** mit Gummibereifung, suche Wohnzimmerofen mit Ofenrohr, Wertausgleich. Angebote unter F. E. 214 an die Gschst.

Biete gut erhaltene **Schischuhe**, Gr. 38/39, suche gleichwertige, Gr. 41/42. Näh. in der Gschst.

Biete silberne **Herrenarmbanduhr**, suche Radio Röhre A.B.L. 1 oder Volksempfänger. Näh. in der Gschst.

Biete **Mädchentornister**, suche Schier 1,60 m. lang. Näh. in der Gschst.

Geschäftsempfehlung

3 Zahnputz-Gebote:
1. Nur wenig Rosodont mit nicht zu nasser Bürste entnehmen.
2. Senkrecht bürsten und gut nachspülen.
3. Regelmäßige und vor allem abendliche Pflege mit Rosodont.

Das erhält die Zähne gesund und bewahrt auch vor Magenstörungen. Rosodont Bergmanns feste Zahnpasta.

Schützt das Saatgut gegen Krankheiten und Vogelfraß durch eine Behandlung mit Ceresan und Morkit in einem Arbeitsgange. Dies bedeutet eine wesentliche Arbeitseinsparung. Außerdem spart man an Saatgut. Es geht jetzt kein Korn mehr durch Auflaufkrankheiten oder Vogelfraß verloren. Ceresan fördert die Keim- und Tiebkraft, so daß man gleichmäßig auflaufende Getreideschläge ohne Fehlstellen erhält. Morkit ruft keine Keimschädigungen oder Auflaufverzögerungeh hervor, verschmiert nicht Beiz- und Drillmaschine und schützt vor Krähen, Hühner- und Fasanenfraß. „Bayer" I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft, Pflanzenschutz-Abteilung.

Ueber all den Anstrengungen wollen wir nicht das aus den Augen verlieren, was unser Glück ausmacht. Unsere Kinder! Sorgen wir dafür, daß wir sie gesund erhalten für die Lebensaufgaben, die auch ihnen später erwachsen. Ein guter Helfer dabei: Maizena

W.-T. Lichtspiele
Freitag bis Montag
Das Konzert
mit Gust. Fröhlich, Käthe Haak, Marianne Simson u. a. m.
Kulturfilm! Wochenschau!
Jugendverbot!
Beginn: Samstag und Sonntag 14, 16,30 Uhr
wochentags 16,30 Uhr.

LichtspielhausBahnhofstraße
Freitag bis Montag
in Wiederaufführung
Wunschkonzert
mit Ilse Werner, Carl Raddatz, Joachim Brennecke u. a. m.
Kulturfilm! Wochenschau!
Jugendfrei!
Beginn: Samstag und Sonntag 14 und 16,30 Uhr,
wochentags 16,30 Uhr,
Sonntag vormittag 10 Uhr.